Donnerstag, den 2. Juli.

Thorner Zeitung.

№ 152.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr.
Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen
und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 30. Juni. Wie der „Hamburger Börsenhalle" aus Harburg gemeldet wird, werden, laut Bestimmung des Finanzministeriums, vom 1. Juli an in den steuerfreien Niederlagen in Harburg, Emden und Leer solche transitirende Eisenbahngüter, die daselbst nicht zu Lager genommen sind, von der Abgabe des Krahngeldes in der Regel befreit bleiben.

Darmstadt, 30. Juni. Die Abgeordnetenkammer genehmigte nach langer Debatte den Vertragsabschluß wegen Abtretung des hessischen Antheils der Main-Weserbahn an Preußen. Der Verkauf der Offenbacher Bahn wurde ebenfalls genehmigt.

Rom, 30. Juni. Die päpstliche Bulle, welche das ökumenische Konzil auf den 8. Dezember 1869 nach Rom beruft, ist heute an den Straßenmauern angeheftet worden.

Politische Uebersicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, den 30. Juni. Die „Kreuzztg." dementirt die Nachricht, daß der Graf Bismarck eine Villa in Cannes gekauft habe. — Mit Bezug auf einen Artikel der „Wes.-Ztg." sagt dasselbe Blatt, das Bestreben der Marineverwaltung, die Schiffe für die Norddeutsche Kriegsmarine auf Königlichen Werften erbauen zu lassen, werde die freie Concurrenz privater Baumeister in dringlichen Fällen nicht ausschließen.

— Der König ist auf seiner Durchreise durch Hannover von der Masse des Volks aufs Beste empfangen, wie nicht nur die offiziellen Berichte, sondern auch die Privatnachrichten sagen. Dagegen hat sich der Adel ganz und zwar mit großer Ostentation zurückgehalten. Notorisch ist es aber der Adel gewesen, auf den bis jetzt unsere Regierung dort bei allen Einrichtungen, die sie getroffen hat, die größte Rücksicht genommen hat. Dem Adel kommen die ständischen Einrichtungen zu Gute, welche die Regierung dort getroffen hat, denn ihm sind dadurch alle Vorrechte, die er vor den anderen Staatsbürgern voraus gehabt hat, erhalten, ja neue sind ihm dazu bewilligt. Diesen Provinzialständen kommt aber wieder der Provinzialfonds zu Gute, denn er hat ihn zu verwalten und zu verwenden. Glaubt nun die Regierung, daß die Bürger und Bauern den König darum so empfangen haben, weil dem Adel diese Bevorzugungen zu Theil geworden sind? Den wirklichen Verhältnissen nach muß man wohl sagen, obgleich der Adel so begünstigt worden ist, haben doch Bürger und Bauern der neuen Regierung sich mehr und mehr zugewandt. — Eine andere Erscheinung bei der Reise des Königs ist, daß der König in einzelnen Theilen des Landes mit ganz besonderer Freude empfangen ist, z. B. in Hildesheim. Wenn er nach Ostfriesland oder nach Osnabrück gekommen wäre, würde sich dieselbe Erscheinung gezeigt haben. Daß in diesen Landestheilen keine Abneigung gegen die Verbindung mit Preußen vorhanden war, daß vielmehr in manchen von ihnen ein starker Zug dahin ging, daß wußte man. Verlangte nun nicht ein gebieterisches Interesse des Staates, das annektirte Land in seine natürlichen Bestandtheile zu zerlegen oder vielmehr durch die natürlichen Neigungen der einzelnen Theile desselben das Band selbst zerreißen zu lassen, das jene unnatürliche Schöpfung des Wiener Kongresses, Königreich Hannover genannt, zusammengehalten hatte? Angesichts dieser Thatsachen entsteht die Frage immer wieder von Neuem: ob es nicht geboten ist, die Provinz Hannover in ihre verschiedenen historisch = geographischen Bestandtheile zerfallen zu lassen, den Provinzialfonds zwischen diesen Bestandtheilen zu theilen, vor Allem aber den Provinzialständen den Charakter der Volksrepräsentation zu geben, die Bevorzugung des Adels also zu beseitigen. — Die Königin von England sandte am 25. an den König Wilhelm nach Worms folgendes Telegramm: „Ich bitte dem Vorstande des Lutherdenkmalvereins meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen zur glücklichen Vollendung einer großen Aufgabe. Im protestantischen England gedenkt man mit aufrichtiger Theilnahme des Wormser Festes, welches die protestantischen Fürsten und Völker in Eintracht vereint."

— Die Frau Kronprinzessin reist am Mittwoch den 1. Juli Morgens mit den Kindern auf der Anhalter Bahn nach Reinhardsbrunn und dorthin folgt auch in etwa 10 Tagen der Kronprinz, da um diese Zeit die Ankunft der Königin Victoria von Großbritannien und einiger Mitglieder der englischen Königsfamilie daselbst erwartet wird. — In der zweiten Hälfte des Oktober gehen die kronprinzlichen Herrschaften zu einem mehrwöchentlichen Besuch nach London.

— Der im Bundesrath des Zollvereins vorgekommene Antrag der Hansestädte in Betreff der Handelsreisenden in Schweden und Finnland bezieht sich auf die unverhältnißmäßig hohe Abgabe, mit der seit einigen Jahren der Geschäftsbetrieb der Handelsreisenden dort selbst belastet ist. In Finnland beträgt dieselbe für jeden Monat 32 Thlr., in Schweden seit 1866 für drei Monate 37½ Thlr. und für jeden weiteren Monat 40 Thlr. Gegenüber dieser außerordentlichen Belästigung des Verkehrs haben die Hansestädte sich zu dem Antrag vereinigt: Das Präsidium zu ersuchen durch geeignete Verhandlungen mit der schwedischen und russischen Regierung auf die Beseitigung dieser Abgabe hinzuwirken.

—* Zur modernen Orthodoxie!

Das Gebahren der orthodoxen Finsterlinge und heißblütigen Zionswächter, die sich jetzt, wo sie mit Recht der Spott und die Verachtung der gebildeten Welt trifft, wohl noch gar für die „auserwählten Kreuzesträger" halten, die „um der Wahrheit willen" verfolgt werden, und deshalb in ein salbungsvolles Stöhnen gegen die verderbte, dem Satan rettungslos verfallene Welt ausbrechen, hat von den lebenden Dichtern ganz besonders Fröhlich in der Schweiz in seinen Fabeln treffend gezeichnet. Die beiden hierhergehörenden Gedichte sind folgende:

1. Zions-Nachtwächter.

Der Adler sprach von seiner Wonne,
Hineinzuschauen in die Sonne,
Den heißen Staub aus niedern Pfaden
In Alpenlüften abzubaden.

Der Uhu, welcher dieses hört,
Fühlt hart im Glauben sich gestört,
Und predigt seiner Eulgemein:
„Der Adler muß ein Ketzer sein;
„Er würde sonst in unsern Weisen
„Der Wälder heilges Dunkel preisen,
„Der Frommen Wohnung bei der Gruft."

„Ja" sagt der Aar, „das heißt beweisen!
Ich laß dir deinen Uhuglauben,
Den meinen kannst du mir nicht rauben!"
Und flog empor zur Himmelsluft. —

2. Frömmler.

Irrwische hielten ihr nächtliches Ständchen
Auf der Haide, und ohne ein Sündchen
Tanzten sie betend wohl auf und ab,
Priesen auch: daß in so finstern Zeiten
Demuth allein die Erleuchtung hab,
Richtigen Pfad, die Welt zu leiten.

Aber die Sterne sangen herab:
Wer, verirrt in den dunklen Thalen,
Aufschaut zu den himmlischen Strahlen,
Die da brennen in ewiger Ruh,
Diesen führen wir aus den Qualen
Einem erfrischenden Morgen zu!
Aber in Nacht blickt jeder versunken,
Welcher folgt, wo jenen gewunken.

— Ferdinand Freiligrath in Cöln. Auf die Kunde, daß Ferdinand Freiligrath, mit den Seinigen aus London nach seinem deutschen Heimathlande zurückkehrend, in diesen Tagen rheinauswärts kommen und Cöln berühren werde, faßten seine dortigen Freunde und Verehrer, den Beschluß, dem gefeierten Dichter ein herzliches Willkommen und ein Fest des Wiedersehens zu bereiten. Diese Absicht wäre nahezu unausführbar gewesen, weil Freiligrath Willens war, das Dampfsboot nicht zu verlassen, vielmehr die Fahrt ohne irgend welchen Aufenthalt fortzusetzen, und nur auf dringendes Bitten der Freunde, doch wenigstens einen Tag in Köln zu verweilen, erfolgte die gewünschte Zusage. So war es denn die Stadt Köln, wo der ausgewanderte Dichter auf seiner Rückkehr zum ersten Male wieder den Boden Deutschlands betrat und wo seine näheren Freunde am 27. Vormittags die Freude hatten, ihn und die Seinigen willkommen zu heißen. Das dem Heimkehrenden zugedachte Begrüßungsfest bestand in einem solennen Souper, zu welchem sich am Abend etwa 200 Herren und Damen, sowohl aus Köln, wie von nah und fern, so z. B. Levin Schücking aus Münster und mehrere Herren aus Lüttich, als Vertreter der dort lebenden Deutschen, im Isabellen-Saale des Gürzenichs eingefunden hatten. Als Freiligrath und die Seinigen, von Mitgliedern des Fest-Comité's abgeholt und eingeführt, im Saale erschienen, wurden dieselben mit Zuruf begrüßt und nach ihren Plätzen geleitet. Der erste Trinkspruch, mit welchem der Stadtverordnete Classen-Kappelmann den Gefühlen der Festgenossen Ausdruck gab galt dem heimgekehrent

Süddeutschland.

München, 28. Juni. Die klerikale Agitation gegen die „schlechte Presse“ hat neuerdings wieder einen Schritt vorwärts gethan, indem im vorigen Monat die erste Generalversammlung des katholischen Preßvereins der Diözese Speyer zu Landstuhl abgehalten worden ist. Da die Bedeutung der Sache bei den Mitteln, welche der Geistlichkeit zu Gebote stehen, nicht zu gering angeschlagen werden darf, so erwähnen wir einige der gefaßten Beschlüsse. Zunächst wird es als die Pflicht jedes Katholiken betont, der verheerenden Wirksamkeit der schlechten Presse durch Betheiligung am Preßverein entgegenzuwirken; letzterer soll in der Weise organisirt werden, daß in jeder größern Pfarrei ein Leseverein gegründet wird; die Präsidenten derselben wählen einen Mandatar, der mit dem Centralcomité in Verbindung tritt, das Centralcomité setzt sich wieder mit den auswärtigen Diöcesanpreßvereinen in Verbindung u. s. w. Ferner werden folgende Grundregeln aufgestellt: Jedes Mitglied des katholischen Preßvereins macht es sich zur Aufgabe: a) grundsätzlich keine kirchenfeindliche Zeitung ohne Noth zu halten; b) nach Vermögen auf katholische Zeitungen und Zeitschriften zu abonniren und solche bei andern zu empfehlen; c) mit Aufbietung alles persönlichen Einflusses schlechte Blätter aus Privat- und Wirthshäusern zu verdrängen; d) zu dem Ende kein Wirthshaus ständig zu besuchen, in welchem nicht wenigstens auch ein gutgesinntes Blatt gehalten wird. Schließlich wird auf die Gründung katholischer Volksbibliotheken und politischer Blätter, sowie auf die Verbreitung von Broschüren Bedacht genommen werden. Man sieht, es ist kein ganz unbedeutender Apparat, der auf diesem Gebiet in Thätigkeit gesetzt werden soll, und es ist anzunehmen, daß es bei seiner Handhabung weder an Eifer noch Geschick fehlen wird. — Niederbairische Blätter berichten über eine Rundreise des Abgeordneten Bucher in seinem Wahlkreise. Ergötzlich ist, wie dieser „klerikale Demokrat“ (eigenes Signalement in Hirth's Almanach) sich über die Haltung der bairischen Minister im Zollparlament äußerte. Nach der „Pass. Ztg.“ sagte Herr Bucher u. A.: „Die Minister haben uns bairische Abgeordnete in Berlin gescheut wie der Teufel das Weihwasser. Und ich sage, meine Herren, der bairische Minister Hohenlohe hat, so weit ich ihn kenne, auch nicht Eine bairische Faser.“ Die würtembergischen Minister hätten sich gegen die würtembergischen Abgeordneten ganz anders benommen und denselben „humane Freundschaft bezeugt.“

Oesterreich.

— Die Regierung scheint darüber einig zu sein, daß der in der Allokution versuchte Eingriff in die Hoheitsrechte des Staates nicht stillschweigend hingenommen werden könne, doch erachtet man es für hinlänglich, wenn der Uebergriff durch Intervention des auswärtigen Amtes mittelst eines energischen Protestes im diplomatischen Wege seine Zurückweisung finde. In dem Proteste, der, wie zu erwarten steht, seiner Zeit auch veröffentlicht werden wird, werde Herr von Beust der römischen Kurie die Grenzen in Erinnerung rufen, innerhalb deren ihr Einfluß auf die inneren Angelegenheiten des österreichischen Staates allein sich geltend machen dürfe, und die Ueberschreitung dieser Grenzen, wie sie in der Allokution versucht wird, energisch zurückweisen. — Wie die „Presse“ wissen will, ist die Regierung bereits eifrig mit Schritten beschäftigt, um den konfessionellen Gesetzen die vom Fürsten Auersperg verheißene „ungeschmälerte Durchführung“ zu sichern. So sei die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs über die Führung der Civilstands-Register vollendet und werde derselbe in einem der nächsten Minister-Konseils berathen werden. An Unterstützung von Seiten der öffentlichen Meinung werde es dabei dem Kabinete nicht fehlen; so würde im Wiener Gemeinderath in der nächsten Sitzung ein von der Majorität unterstützter Antrag eingebracht werden, daß die Eingriffe einer fremden Macht in die Gesetzgebungen des unabhängigen, konstitutionellen österreichischen Staates von jedem Bürger als ungehörig zurückzuweisen seien.

Die ungarische Presse hat den Appell des Papstes an die ungarischen Bischöfe nicht ohne Erwiderung gelassen. Diese lautet, wie vorauszusehen war, so entschieden abweisend, daß man in Rom die trügerische Hoffnung auf eine Unterstützung von dieser Seite her wohl fahren lassen wird.

— Das Organ Deaks giebt namentlich auf die Verdammung der österreichischen Grundgesetze und die Anfeuerung, die der Papst an den ungarischen Episkopat richtet, in dieser Richtung an den cisleithanischen Kollegen sich ein Exempel zu nehmen, folgende, an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassende Erwiderung: „Ohne Zweifel ist der Moment nahe, wo auch an unsere Gesetzgebung die interkonfessionellen Fragen mit ihrem ganzen Gewichte herantreten. Wir wissen nicht, wie die Vertretung diese Angelegenheit lösen wird; aber das wissen wir, daß weder Wallfahrten, noch Ablaß, noch ein Anathema Jemand von der Pflicht, die Gesetze zu respektiren, entbinden kann. Wenn wir auch gelten lassen wollen, daß die Geschicke der Völker leitenden höchsten Potenzen des Staates, die Krone und Volksvertretung, sich auf einer irrthümlichen Basis begegnen können, so würden wir es trotzdem keiner Macht auf Erden rathen, das Resultat dieser Uebereinstimmung, das Prinzip der verpflichtenden Kraft des Gesetzes anzutasten! Wer dies wagen wollte, würde unverzeihlich sich selbst das Grab graben. Wir wollen nicht in Einzelheiten eingehen. Die Zeit wird lehren, daß die Renitenz des Klerns in Oesterreich den Triumph der neuen Gesetze nur beschleunigen wird. Was Ungarn anbelangt, so ist Eines sicher, nämlich: daß jene Mitglieder des ungarischen Klerus, die den heimischen Gesetzen entgegen einer fremden Macht gehuldigt haben, stets nur beklagenswerthe Ausnahmen gewesen sind; das beweist schon der Umstand, daß in Ungarn, mit Ausnahme von zwei Diözesen, die Konkordatsartikel selbst in den Tagen der schwersten Bedrängniß nur als — Schmuggelwaare figuriren konnten.“

Dänemark.

— Wie sehr man in Dänemark an den Wiedergewinn von Schleswig denkt, und wie der bekannte dänische Historiker Paludan-Müller die skandinavischen Einheits-Ideen aus dem Gesichtspunkt der schleswigschen Angelegenheit betrachtet, zeigt der folgende Passus seiner Erklärung: „Ein Stein des Anstoßes, an welchem einst die kalmarische Union scheiterte, ist noch vorhanden: Die schleswigsche Frage. Es war König Erichs an sich gerechter, aber unglücklich geführter, sechsundzwanzigjähriger Krieg um Schleswig, welcher dem schwedischen Volke so große Opfer auferlegte und demselben eine Mißregierung brachte, daß es der Verbindung mit Dänemark überdrüssig wurde, einer Verbindung, die ihm nur Noth und Plage eintrug. Und noch heutigen Tages besteht die schleswigsche Frage als eine solche, welche einer nordischen Union um des einen Volkes willen größere Anstrengungen kosten kann, als die beiden Völker auf die Länge werden zu ertragen vermögen. Wenn Dänemark ohne Hintergedanken offen und ehrlich in die Union eintreten will, so müßte es ein für allemal Südjütland (Schleswig) aufgeben. Kann das dänische Volk dies? Will das dänische Volk dies? Oder will es Schweden in eine Verbindung hineinlocken, wo letzteres ihm gegen sein eigenes Interesse dazu helfen soll, den Klauen des schwarzen Adlers seine Beute zu entreißen? Die Hand aufs Herz, Landsleute: Ist dieser Hintergedanke nur ein von den Gegnern des Skandinavismus erfundenes Schreckbild? Wird die schleswigsche Frage nicht vollständig todt gemacht und in ein so tiefes Grab gelegt, daß sie aus Dänemarks Boden und Herzen nicht wieder auferstehen kann, so muß sie wieder zu einer Quelle des Mißvergnügens und Streites in der skandinavischen Union werden. Dasselbe würde der Fall sein, wenn die beiden anderen Völker ihre besonderen Wünsche als gemeinsames Ziel für die Union aufstellen wollten; das dänische Volk würde Blut und Geld für die Wiedervereinigung Finnlands mit Schweden nicht opfern können. Mit ähnlichen großen offenen Fragen speciell auf Dänemarks Seite mit der schleswigschen Frage als einer niemals sich schließenden blutigen Wunde würde der nordischen Union gleich zu Anfang mehr auferlegt werden, als sie auf die Dauer würde tragen können.“ So Herr Paludan-Müller. Die Auslassung des namhaften Historikers zeigt, wie hartnäckig man in Dänemark auch in den obersten Kreisen der Intelligenz an dem Gedanken einer Wiedervereinigung mit Schleswig noch festhält. Andererseits geht daraus hervor, daß man Schweden in Bezug auf die schleswigsche Angelegenheit in der That nicht viel Opferwilligkeit zutraut.

Provinzielles.

Posen, 28. Juni. Die am Montag hier begonnene Schwurgerichtsverhandlung gegen den eines sechsfachen Giftmordes angeklagten Buchbinder Ferdinand Wittmann aus Wollin erreichte gestern Nachmittag ihr Ende. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen einstimmig für schuldig erklärt, vier Ehefrauen, die er in den Jahren von 1860—1865 geheirathet hatte, ein leibliches Kind von 2 Jahren und ein Stiefkind im Alter von 1 Jahr 8 Monaten vorsätzlich und mit Ueberlegung durch Gift (Arsenik) getödtet zu haben, und wurde auf Grund dieses Verdicts vom Gerichtshofe zum Tode durch Enthauptung verurtheilt. Der Verurtheilte, der während der ganzen Verhandlung dem grausigen Schicksal gegenüber, das er seinen Ehefrauen und Kindern bereitet, eine beispiellose Gefühllosigkeit kundgegeben hatte, nahm den ihm verkündeten Richterspruch mit äußerer Ruhe und Gleichgültigkeit auf und äußerte nur den Wunsch, daß seine Hinrichtung nicht in Wollin vollzogen werden möchte. — Eine Anzahl von Veteranen aus dem Polnisch-Russischen Kriege von 1830 31 hat sich heute hier im Bazarsaale zu einem gemeinschaftlichen Festmahle vereinigt, um die Erinnerung an die großen Ereignisse jener Zeit, bei denen sie selbst thätig mitgewirkt, aufs Neue in sich zu beleben und einander vielleicht zum letzten Mal die kameradschaftliche Hand zu drücken. Die Zahl der Festtheilnehmer, die sich aus der ganzen Provinz eingefunden haben und größtentheils den gebildeteren Classen angehören, beträgt etwa 80.

Insterburg, 25. Juni. Die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers Zimmermeister Arnold als Mit-

---

Dichter; es war ein Willkommengruß, begleitet mit der Ueberreichung eines prächtigen etwa 2 Fuß hohen Pokals in Römerform, um dessen Fuß ein Kranz von Weinlaub und Trauben, an der unteren Rundung ein Kranz von Eichenlaub und ein solcher von Lorbern. Die Spitze des Deckels bildet die Figur der Germania mit entfaltetem Panier. Die von Herrn Claßen verlesenen Inschriften des Pokals bestanden in der Widmung: „Dem heimkehrenden Dichter Ferdinand Freiligrath an der Schwelle des Vaterlandes von seinen rheinisch-westfälischen Freunden. Köln, am 27. Juni 1868“, und in einem von Emil Rittershaus verfaßten Gedichte. Freiligrath dankte in den herzlichsten Worten und konnte seiner Rührung ob des ihm und den Seinen gewordenen begeisterten Empfanges sich kaum bemeistern. Der zweite Toast, von Emil Rittershaus in gebundener Rede ausgebracht, galt der Familie des Dichters und berührte in den sinnigsten und wärmsten Worten dessen edles und glückliches Familienleben. Ein dritter Trinkspruch wurde der anmuthsvollen jüngeren Tochter des Gefeierten, dem Fräulein Louise Freiligrath, und dem Bräutigam derselben ausgebracht und dabei hervorgehoben, daß die hier geborne Braut ein Kölner Kind sei. Von den ferneren Toasten erwähnen wir nur noch den von Kapellmeister Ferdinand Hiller auf Kunst und Pöesie und einen folgenden auf Emil Ritterhaus als einen der ältesten und bewährtesten Freunde Freiligraths. Verlesen wurden noch ein poetischer Gruß aus den „Kölner Funken“ und eine große Zahl von telegraphischen Grüßen, die während des Mahles aus vielen Städten der Schwesterprovinzen Rheinland und Westfahlen und aus Wiesbaden eingelaufen waren. Das schöne Fest endete erst lange nach Mitternacht.

glied der Schuldeputation war von der königl. Regierung zu Gumbinnen nicht bestätigt worden und es war in Folge dessen für die heutige Sitzung eine Neuwahl anberaumt. Der Referent Dr. Geßner stellte den Antrag, die Versammlung möge überhaupt die Wahl ablehnen und den Magistrat ersuchen, die königl. Regierung zu fragen: „welche Eigenschaften ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, oder ein sonstiger Bürger der Stadt haben müsse, wenn seine Wahl zum Mitgliede der Stadtschuldeputation die Bestätigung der königl. Regierung erhalten soll." Dieser Antrag wurde mit 16 gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben.

— Einem Schreiben J. P. Frentzel's an die Staatsb. Ztg.", in welchem er über eine zur Unterstützung der Nothleidenden erhaltene Summe dankend quittirt, entnehmen wir folgende Stellen: „Leider, leider sind die Aussichten hier trostlos. Seit April kein Landregen gewesen. Wo hin und wieder Gewitter ihren Zug genommen, ist wenigstens die Sommersaat nicht ganz vertrocknet, wie es in manchen Gegenden Masurens wörtlich genommen der Fall ist. Der Roggen steht dünn, und es ist, wie bekannt, nur wenig bestellt. Der Weizen, der im Frühjahr gut zu werden versprach, ist entschieden höchst mittelmäßig, die Dürre hat ihn am Boden festgehalten. Noch jetzt könnte in vielen Strichen ein tüchtiger Regen viel helfen, aber ich schreibe Morgens 6 Uhr, bei vollständig klarem Himmel, sehr stark gefallenem Thau und einem Barometerstand von 28" 5''' u. s. w.

Königsberg, 29. Juni. Aus der Provinz kommt die Nachricht von zahlreichen Bränden. Im Dorfe Wischwill (Kreis Ragnitt) sind 8 Wohnhäuser und 32 Wirthschaftsgebäude durch Feuer zerstört. Das Vorwerk Palwendorf bei Königsberg ist total abgebrannt. In der Stadt Passenheim sind 54 Wohnhäuser eingeäschert; viele Personen sind dabei durch Brandwunden beschädigt; das Elend ist groß.

— Im **Gumbinner Kreise** gab es — wie mehrere Blätter melden — nur sechs größere Besitzer, die so gestellt waren, daß sie sich nicht genöthigt sahen, von dem Staatsdarlehn Gebrauch zu machen.

Vermischte Nachrichten.

König Karl XI. von Schweden, ein thatkräftiger, einfacher und höchst gerechter Monarch, war in seinen ersten Regierungsjahren genöthigt gewesen, Schulden bei Lieferanten und anderen Privatpersonen zu machen, die er später bemüht war abzutragen. Zu seinen guten Sitten gehörte auch, daß er jeden Bittsteller sofort vor sich ließ, und diesen Umstand benutzte einer jener Gläubiger des Fürsten oder Staats, den König an seine Forderung zu erinnern, nachdem er bereits wiederholt, aber vergeblich beim Finanzdepartement eingekommen war. Der König war indessen nicht bei Laune; statt auf das Gesuch des Gläubigers zu antworten, ergriff er das neben ihm liegende Schüreisen und hob es empor, wonach Jener erschreckt davonlief. Auf der Treppe begegnete ihm ein anderer Solicitant dieser Art.

„Ah, Sie kommen vom Könige", meinte derselbe, „ist Seine Majestät gnädig?"

„Außerordentlich", antwortete der Flüchtling, „Seine Majestät bezahlen heute alte Schulden mit Stabeisen."

„Ah!" rief der zweite Gläubiger erfreut, eilte weiter und zum Könige, den er allerunterthänigst bat, allergnädigst ihn in derselben Weise wie seinen Vorgänger zu befriedigen.

„Und wie bezahlte ich denn den?" fragte der König verwundert.

„Ich meine mit Stabeisen, Eure Majestät!" antwortete der Mann.

Der König begriff sofort, lachte laut auf u. befahl, den frühern Bittsteller sogleich zurück zu holen. Er bezahlte sodann Beiden ihr ganzes Guthaben auf der Stelle.

Lokales.

— **Communales.** Gutem Vernehmen nach hat der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung, daß der Pauliner Thurm im Interesse des Verkehrs und des allgemeinen Gesundheitszustandes so schnell als möglich abgebrochen werden soll, zugestimmt. Die Kosten des Abbruchs sollen auf 1500 Thlr. veranschlagt sein, doch wird durch Verkauf des Materials, als der Ziegeln, des Holzes und des Eisens, eine Einnahme von 1000 Thlr. erhofft, so daß die Commune an den Abbruchskosten c. 500 Thr. zu tragen haben würde. — Der Beschluß der städtischen Behörden findet allgemeine Zustimmung. Es liegt auch nicht ein stichhaltiger Grund zur Erhaltung des Thurmes vor. Als Wohngebäude ist der Thurm nicht zu benutzen, — das ist nunmehr thatsächlich konstatirt. Er hätte stets nur als eine Herberge für ein Proletariat dienen können, dessen Anhäufung an einer Wohnstätte in sanitätlicher und moralischer Beziehung gefährlich ist. Als Magazin ist ferner der Thurm in Folge seiner inneren baulichen Einrichtung, z. B. seine überaus schmalen Treppen, nicht zu benutzen und somit ein unrentables Grundstück. Ebenso wenig ist der Thurm eine architektonische Zierde der Stadt aus der Vorzeit, also auch in dieser Beziehung der Erhaltung nicht werth. Durch seine Entfernung wird dagegen die Gelegenheit gegeben eine zweite, und das geräumige Communikation zwischen der Alt- und der Neustadt herzustellen, die, zumal mit Rücksicht auf den sich steigernden Straßenverkehr, ein dringend seine Befriedigung heischendes Bedürfniß ist.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Nach einer Mittheilung der „Ostbahn" ist aus Berlin in Marienwerder die Nachricht eingetroffen, daß der Bau einer rechten Weichseluferbahn, also einer Schienenverbindung zwischen den Städten Thorn, Culm, Graudenz, Marienwerder und Marienburg für eine Reihe von Jahren hinaus keine Unterstützung durch die Staatsregierung zu erwarten habe, also lediglich der Privatspekulation überlassen bleiben müsse. Ueberraschen wird diese Nachricht wohl nur Wenige, denn der Glaube an diese Zukunftsbahn zählte nicht viele Anhänger.

— **Aufmunterung** zur Uebersiedelung nach Rußland und Polen. Die Zahl der deutschen Landwirthe, welche, zum Theil mit bedeutenden Mitteln ausgestattet, in Litthauen Güter gepachtet haben, schmilzt immer mehr zusammen. Einer nach dem Andern kehrt mittellos heim. Es ist ganz unglaublich, was für Schwindeleien diese meist zu harmlosen Mecklenburger, Hannoveraner, Pommern ꝛc. erlegen sind. Der Sprache nicht mächtig, voll Vertrauen auf Gesetze, welche sie nicht kennen, gerathen sie aus einem Conflict in den andern. Um den deutschen Pächter besser zu prellen, reichen sich polnische Gutsbesitzer und russische Beamte gern die slavische Bruderhand. In einigen Jahren ist die Arbeit gethan. Oft 3 und mehr Meilen von der Gouvernementsstadt entfernt, wo ein vielleicht besser bewanderter Landsmann Rath wüßte, sitzt der stumme Mecklenburger auf seiner Pachtung — verrathen und verkauft. Warum haben wir nicht wenigstens in Wilna einen norddeutschen Consul oder auch nur einen Consular-Agenten? Ein solcher würde manches Unglück abwenden. — Fast dieselben Verhältnisse nnd Hindernisse für sein Fortkommen findet heute der deutsche Landwirth im benachbarten Polen.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Der Bestand im Krankenhause war ultim. des 1. Quart. c. 87, dazu kommen im 2. Quart. 297, in Summa 384 Kranke. Von ihnen gingen geheilt ab 285 und gestorben sind 11. Sicher ein glänzendes Resultat. Der Bestand von Kranken beträgt heute, d. 1. Juli, 87.

— **Zur Ehegesetzgebung.** Nach Vorschrift des Gesetzes vom 13. März 1854 haben Ausländer, welche im preußischen Staate eine Ehe zu schließen beabsichtigen, den Nachweis zu führen, daß sie gemäß den Gesetzen ihrer Heimath die Befugniß zur Eingehung einer Ehe im Auslande besitzen, oder daß sie etwa dazu nöthige Erlaubniß von ihrer heimathlichen Behörde erhalten haben. Neuerdings ist nun von Seiten mehrerer Konsistorien durch Cirkulare den Geistlichen eröffnet worden: in Folge des Bundesgesetzes vom 4. Mai d. J. trete für Angehörige des norddeutschen Bundes vom 1. Juli d. J. ab die den erwähnten Nachweis vorzeichnende Bestimmung des Gesetzes vom 13. März 1854 außer Kraft.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Hypothekenmarkt in Königsberg.** Abgesehen von der in den allgemeinen Verhältnissen begründeten, oft genug erörterten trübseligen Lage des Grundcredits, hat in vielen Landestheilen der Hypothekenverkehr mit verschiedenen praktischen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche nirgends so grell zu Tage treten als in der Provinz Preußen. Die geringe Bevölkerung derselben, die verschwindende Anzahl von größeren Capitalisten, die größeren örtlichen Entfernungen, sowohl der zu beleihenden Güter, als der Städte mit namhaften Capitalisten von einander, Alles dieses trägt dazu bei, daß hier die Hypotheken, so zu sagen, nur spärlich und vereinzelt im Verkehre erscheinen, die Nachfrage stets das Angebot übersteigt und die Kündigung einer Hypothek stets eine arge Calamität für den betreffenden Gutsbesitzer ist und nicht selten zur Subhastation des verpfändeten Grundstücks führt. Aber auch den Capitalisten erwachsen aus dem Umstande, das Angebot von und Nachfrage nach Capitalien ohne alle Ordnung und Rücksicht nach einander auftreten, manche Unbequemlichkeiten. Diesen Uebelständen, unter denen Darlehnssucher und Capitalsinhaber leiden und nur die Zunft der „Geschäftscommissionäre" gewinnt, Abhilfe zu schaffen, Uebelstände, die eben nirgends so schwer, wie in Ostpreußen, empfunden werden — hat eine Anzahl namhafter Capitalisten und größerer Grundbesitzer der Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen veranlaßt, zu einem Comité zusammen zu treten, zum Zwecke der Gründung und Leitung von Hypothekenmärkten in Königsberg. Leitende Idee dabei ist: Nachfrage und Angebot regelmäßiger zu ordnen; Capitalisten und Darlehnssucher in unmittelbare Verbindung resp. in persönlichen Verkehr mit einander zu bringen; die Beschaffung der unerläßlichen Unterlagen für eine Verständigung zwischen Ihnen zu erleichtern; das Geschäft zu vereinfachen; die unsauberen Elemente von demselben fern zu halten; den Zufluß und Umsatz des Capitals zu fördern und die Kosten des Geschäfts zu verringern. Solcher Märkte sollen jährlich zwei abgehalten werden; der eine kurz nach Johannis, der andere kurz nach Neujahr. Die Idee ist übrigens nicht neu; denn in Holstein hat der berühmte Kieler „Umschlag" ganz denselben Zweck. — Der erste Hypothekenmarkt fand Ende v. Woche statt. Er war verhältnißmäßig lebhaft besucht, da Viele der Hoffnung waren, daß sie Hypotheken zur zweiten und dritten Stelle würden an den Mann bringen können. Nach solchen Hypotheken war aber keine Nachfrage; der Umsatz beschränkte sich zumeist auf pupillarisch sichere Hypotheken.

— **Zur Ernte.** Am Johannistage kam der erste Sack diesjährigen Weizens in der Kornhalle zu Paris zum Verkauf. Er kam aus der Umgegend von Arles und wanderte in die kaiserliche Hofbäckerei.

— **Postwesen.** Der zwischen dem Nordd. Bunde und Belgien abgeschlossene Fahrpostvertrag tritt am 1. August in Wirksamkeit. Die Bestimmungen des Briefpostvertrages mit Belgien treten vertragsmäßig erst mit dem 1. Septbr. in Kraft. Derselbe Termin ist in dem mit der Schweiz über den Briefpostverkehr abgeschlossenen Vertrage vereinbart.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Juli. cr.

	Schluß besser.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$82^3/_4$
Warschau 8 Tage	$82^5/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	62
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	$85^1/_2$
Amerikaner	$78^1/_4$
Oesterr. Banknoten	$88^1/_8$
Italiener	$52^1/_2$
Weizen:	
Juli	73
Roggen:	fest
loco	56
Juli	$55^1/_8$
Juli-August	$51^3/_4$
Herbst	$50^3/_4$
Rüböl:	
loco	$9^3/_4$
Herbst	$9^2/_3$
Spiritus:	befestigend.
loco	$18^7/_8$
Juli	$18^1/_2$
Herbst	$17^1/_2$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 1. Juli. Russische oder polnische Banknoten 83—$83^1/_4$, gleich $120^1/_2$—$120^1/_6$.

Danzig, den 30 Juni. Bahnpreise.

Weizen bunt, hellbunt, und feinglasig 119—131 pfd. von 95—120 Sgr. pr. $81^5/_6$ Pfd.

Roggen, 116—122 pfd. von $71^1/_2$ — 74 Sgr. pr. $81^5/_6$ Pfd.

Gerste, kleine u. große 105—115 pfd. von 54—60. Sgr. pr. 72 Pfd.

Erbsen 65—$72^1/_2$ Sgr. per. 90 Pfd.,

Hafer 38—40 Sgr. pr. 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 29. Juni.

Weizen loco 82—95, Juni 90, Juni-Juli $87^1/_2$, Sept.-Oktob. 76. nom.

Roggen loco 56—62, Juni 59, Juni-Juli $57^3/_4$ Sept.-Oktob. 51.

Rüböl loco $9^3/_4$, Juni $9^2/_3$, Sept.- Oktob. $9^5/_8$.

Spiritus loco $18^7/_{12}$ Juni-Juli $18^1/_4$, Sept.-Okt. $17^3/_4$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 1. Juli. Temp. Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand — Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Barczinski's Salon.

Freitag, den 3. Juli. Zur Feier der Schlacht bei Königgrätz:

Entrée-Ball.

Cordes Garten.

Heute Donnerstag, den 2. Juli cr.:

Zur Vorfeier der siegreichen Schlacht bei Königgrätz

GROSSES

CONCERT

von der Capelle des 61. Inf.-Regts.
Anfang 6 Uhr, Entree à Person 2 Sgr.

Th. Rothbarth.
Capellmeister

Dem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich heute meine Wohnung von Elisabethstraße Nr. 267 nach der

kl. Gerberstraße Nr. 16

verlegt habe. Indem ich zugleich auf den großen Vorrath selbstgefertigter **Schlosser-Bau-Arbeiten** aufmerksam zu machen mir erlaube und bei billigen Preisen die reellste und aufmerksamste Bedienung zusichere, danke ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen und bitte mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung erhalten zu wollen.

Thorn, den 1. Juli 1868.

O. Wilcke,
Schlossermeister.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession beliehene weltberühmte wirklich ächte

Dr. White's Augenwasser

von dessen ausgezeichneter Wirksamkeit man sich schon seit 1822 überzeugte, wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikanten **Traug. Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn **Ernst Lambeck** in **Thorn** ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Tausende von Lob erhebenden Briefen und Attesten aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlich glücklichen Erfolg.

Keine Marktschreierei,

sondern nur als streng reelles Mittel kann bei Augenkranken das ächte **Dr. White's** Augenwasser von Traug. Ehrhardt die Unterzeichnete empfehlen.

Vier Jahre lang litt ich an furchtbarem Augenübel, selbst nach vollzogener Operation konnte ich keine Heilung finden, bis ich zuletzt meine Zuflucht zu obengenanntem Augenwasser nahm und durch dasselbe mit Gottes Hilfe seit meiner Leiden überhoben bin. Dies allen Augenkranken zur Nachricht.

Frau **Hausler Peter** in Geilsdorf.

Englisch glasirte Steinröhren

zu Wasserleitungen 2c. 2c. empfehle ich zu billigsten Preisen. Preiscourante und Prospectus gratis.

Danzig. **Hugo Scheller.**

Prachtvolle

Berliner Pianinos,

sowohl was Ton als Spielart betrifft, eben so vorzügliche alte Violinen, echte italienische und deutsche Saiten 2c. in der Instrumentenhandlung von **C. Lessmann.**

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage das Grundstück Araberstraße No. 126, in dem seit einer Reihe von Jahren eine Gastwirthschaft betrieben worden ist, käuflich übernommen habe und dieselbe unter der Firma:

„ARENZ' HOTEL"

fortführen werde.

Für prompte Bedienung, so wie für comfortabel eingerichtete Zimmer ist bestens gesorgt; auch sind gute Stallungen in genügender Menge vorhanden. Indem ich bitte, das mir bisher in so vollem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Etablissement übertragen zu wollen, empfehle ich mich

Thorn, den 1. Juli 1868.

Hochachtungsvoll
J. Arenz,
bisher Restaurateur im Schützenhause.

Nach

New-York & Quebec

werden Passagiere wöchentlich 3mal zu ermäßigten Preisen mit Dampf- und Segelschiffen via England befördert durch

Morris & Co., 17.

Hamburg, Stubbenhuk.

Nach Nord-Amerika

vermittele ich

Geld-Auszahlungen

in beliebiger Höhe unter billigsten Bedingungen, und zwar nach allen größeren Städten, als: **New-York, Philadelphia, Boston, Chicago, Baltimore, San Francisco, Memphis, Washington, Detroit, Ottawa, Louisville, Pittsburgh, St. Louis, Fort Wayne, 2c. 2c.**

auf welche auch **Wechsel** zu festem Course in Gold-Dollars ausgeschrieben werden können.

Ich empfehle mich ferner zu **Speditionen** dahin, welche stets prompte Weiterbeförderung finden.

J. G. Henze in Berlin,

Prenzlauerstr. 35.

Auskunft in **Thorn** bei Herrn **J. G. Adolph.**

Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau.**

Berlin, 22. Januar 1868.

Ich litt an fürchterlichen Halsschmerzen und Keuchhusten jahrelang, da wurde mir von einem guten Freunde Ihr werthes Fabrikat*) gerathen, welches ich bei Herrn Koeppen & Franz hierselbst zu kaufen bekäme. Nach Gebrauch zweier Flaschen à 15 Sgr. bin ich gänzlich von meinem Uebel befreit, deswegen kann ich mit gutem Herzen diesen weißen Brust-Syrup Jedermann empfehlen.

Besten Dank für schnelle Hülfe.

Hochachtungsvoll und ergebenst
J. G. Schneiderer, Kaufmann.

*) Dieses rühmlichst bekannte und bewährteste Hausmittel aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** in **Breslau,** seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen prämiirt von der Jury der Pariser Welt-Ausstellung 1867 ist nur allein ächt vorräthig in **Thorn** bei **Friedrich Schulz.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß von jetzt ab in meinen Verkaufslocalen, so wie in der **Körner'schen** Bäckerei, Baderstraße (früher **Reinsdorf**), außer gut und groß gebackenem Brod, auch

Weizengebäck

verkauft wird.

J. Kohnert.

Beste böhmische Pflaumen

empfiehlt billigst

Gustav Kelm,
Brückenstraße.

Frische

Matjes-Heeringe

empfiehlt **A. Gutekunst,**

3 fette Schweine verkauft **Sztuczko.**

Eine große **Epheulaube** fürs Zimmer und 1 blüh. Wachsblumbaum z. vk. a. d. Bache 47.

Möblirte Zimmer mit Beköstigung sind zu haben am Gerechten Thor 115/16.

Wohnungen sind Neustadt 288 zu verm. **Forck.**

Zu vermiethen Altstadt 234: 1. Die Parterrewohnung 4 Stuben nebst allem Zubehör, 2. eine Treppe hoch Stube nebst Cabinet nach vorn, 3) eine Stube nebst Cabinet nach hinten.

H. Volkmann.

Eine freundlich möblirte Wohnung in der Beletage nebst Schlafcabinet und Burschengelaß ist sogleich zu vermiethen. Wwe. **Liebig.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, 1 Tr. h., sogleich zu beziehen Neustadt 269.

Endemann.

Gerechtestraße 105 ist eine Wohnung zu verm.

Militär-Gottesdienst.

Zur Siegesfeier der Schlacht bei Königgrätz den 3. Juli in der altstädtischen evangelischen Kirche Morgens 9 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**